

Nummer 22
29. November bis
12. Dezember 2025

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Reliquien

Heilige verehren und ihrer gedenken



Béatrice Eigenmann

Das muss wohl ein einmaliges Erlebnis gewesen sein am 11. November 1772: In einer feierlichen Prozession wurde der Leib des heiligen Benedictus von St. Gallen nach Hagenwil überführt. Es dürften wohl mehrere Hundert Menschen im Prozessionszug gewesen sein – darunter auch Fürstabt Beda aus St. Gallen, stammte er doch selbst aus Hagenwil. Ein vollständiger Leib hatte eine ganz andere Wirkung als ein Knochensplitter, wurde doch die Präsenz einer Reliquie als grosses Wunder betrachtet.

Als Kind gruselte ich mich vor diesen festlich gekleideten Skeletten, die in einigen alten Kirchen noch immer in Sarkophagen ausgestellt sind. Dr. Felix Ackermann, Kurator des Ittinger Museums, hat mir im Zusammenhang mit der Ausstellung «Reliquien – Objekte der Kontemplation in der Kirche und darüber hinaus» vieles erläutert. Das hat mir geholfen, die Reliquienverehrung besser einordnen zu können.

Die Verehrung geht auf die Märtyrer unter den ersten Christinnen und Christen zurück. Deren Gräber wurden verehrt, Altäre respektive Kirchen wurden darüber gebaut. Später wurden ihre Überreste an einen anderen Ort gebracht, also translatiert, und dort verehrt. Zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert wurden die Knochen Tausender unbekannter Personen aus dem frühen Christentum aus den Katakomben Roms entfernt und in alle Teile der Welt als sogenannte Katakombenheilige verschickt. Sie wurden aufwendig geschmückt, bei Bedarf ergänzt und in Kirchen als Reliquien aufgestellt.

Allerdings wurden Reliquien nicht dauernd gezeigt, auch ihre Fassung, das Reliquiar, nicht. In der Ausstellung im Ittinger Museum wird der Stilwandel der Reliquiare im Laufe der Jahrhunderte gezeigt und auch deren sinnliche Komponente: Reliquiare mit demselben Erscheinungsbild schmückten zu bestimmten Anlässen symmetrisch aufgestellt die Altäre. Damit erzielten sie eine eindruckliche Wirkung.

In der Ausstellung sind auch profane Reliquien zu sehen. Erinnerungsstücke an Personen, die einem viel bedeutet haben, oder gar an einen Hund. Damit wird den Besuchenden vor Augen geführt, dass wir alle auf die eine oder andere Art Reliquien besitzen.

B. Eigenmann

Titelbild: Wettersegnen mit Kreuzesreliquie, Kirche Münsterlingen
Bild: Béatrice Eigenmann

- 3 Taufzahlen: **Die Nachwuchskirche ist am Ende**
In der Schweiz werden immer weniger Kinder geboren
- 4–6 Reliquien: **«Der Altar hatte die Funktion einer Bühne»**
Reliquiare als ästhetische Erfahrung



Bild: zvg

- 7 Heiliges Jahr: **30 Millionen pilgern nach Rom**
Nach dem Heiligen Jahr schliesst sich die Heilige Pforte wieder für 25 Jahre

- 8 Glaubensbilder: **«Das Reich Gottes hat schon begonnen, ...»**

Im Innenteil: Mitteilungen aus Pfarreien und Pastoralräumen in der Region

- 9 Den Glauben feiern • Eine Million Sterne • Inserat



Bild: Andrea Metzger

- 10+11 Kirche ohne Grenzen: **Im Namen der Vorfahren**
Ein Gespräch über die serbisch-orthodoxe Feier Slava

- 11 Gedanken zum Evangelium

- 12 Pastorkonferenz: **Musik als Sprache des Glaubens**
Kirche klingt – Popularmusik in der Kirche

- 12 News

- 13 Jubla • Veranstaltungen

- 14+15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**

- 16 Cartoon & Zum Schluss

Die Nachwuchskirche ist am Ende

In der Schweiz werden immer weniger Kinder geboren

2024 traten weniger Menschen aus der Kirche aus als im Rekordjahr 2023. Inzwischen sterben mehr Kirchenmitglieder, als es Taufen gibt. Das liegt auch an der tiefen Geburtenrate. Mit 1,29 Kindern pro Frau erreichte diese 2024 den niedrigsten Wert seit Aufzeichnungsbeginn.

Arnd Bünker spricht von einem «Epochenwandel», das Ende der Nachwuchskirche sei erreicht. Damit meint der Leiter des *Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts (SPI)*, das die Kirchenstatistik für die katholische und reformierte Kirche Schweiz führt, das frühere Erneuerungsmodell der Kirche, bei dem sterbende Mitgliedergenerationen durch Taufzahlen ausgeglichen und die Kinder und Jugendlichen durch religiöse Erziehung begleitet wurden: «Bis zur Ehe. Damit war die nächste Generation quasi gesichert.»

Diese Zeiten gehören längst der Vergangenheit an. «Unsere Basis schrumpft kontinuierlich», stellt Bünkers reformierter Kollege Stephan Jütte an der Medienpräsentation der Kirchen im vergangenen September fest. In Zahlen: In der katholischen Kirche Schweiz wurden im vergangenen Jahr 13'548 Menschen getauft, 10 Prozent weniger als im Vorjahr, 35 Prozent weniger als vor zehn Jahren. In der reformierten Kirche ist der Rückgang noch grösser. Die 7'111 Taufen im Jahr 2024 entsprechen einem Minus von 13 Prozent gegenüber dem Vorjahr und 46 Prozent gegenüber dem Wert von 2014.

Negativer Generationensaldo

Der «klar negative Generationensaldo», den Jütte ausmacht, lässt sich zusätzlich an einem Vergleich festmachen: In der Schweiz gab es im vergangenen Jahr



In den vergangenen Jahren ist die Anzahl der Taufen in der Schweiz stetig rückläufig.

78'256 Geburten. Die Taufquote betrug nur 26,4 Prozent, obwohl der Anteil der Kirchenmitglieder an der Gesamtbevölkerung – katholisch und reformiert – gemeinsam bei etwa 50 Prozent lag. «Darin zeigt sich der starke Abbruch der familiären Weitergabe von Glauben und Kirchenbindung», sagt Arnd Bünker. Er geht davon aus, «dass die Sockelerosion langsam, aber stetig steigen wird».

Das Tempo des Mitgliederschwunds werde wegen der fehlenden Taufen zunehmen. Der Theologe, der das SPI seit 2009 leitet, hält es zudem für «nicht realistisch, die grossen Trends der Entkirchlichung, der Säkularisierung und Individualisierung in Religion und Spiritualität zu stoppen».

Die Geschichte bleibe aber offen, «auch für Überraschungen».

Seit dem Jahr 2022 ist erstmals die Gruppe ohne Religionszugehörigkeit in der Schweiz die grösste mit einem Anteil von 33,5 Prozent. Die römisch-katholische Kirche hatte noch einen Anteil von 32,1 Prozent und die evangelisch-reformierte einen von 20,5 Prozent. Der Anteil der islamischen Bevölkerung lag bei 6 Prozent, wie etwa derjenige von anderen christlichen Glaubensrichtungen.

Gelebte Neuinterpretationen

Der St. Galler Bischof Beat Grögli stellte an der Medienpräsentation klar, es wäre «naiv, auf bessere Zeiten zu hoffen». Er räumte ein, eine flächendeckende Pastoral könne künftig nicht mehr gewährleistet werden. Es müsse darum gehen, «die Beteiligung der Gläubigen zu stärken, Vielfalt zu ermöglichen und damit auch Kontrolle und Einheitlichkeit aufzugeben». Bünker drückte dies so aus: Man werde sich in Zukunft vielleicht weniger auf die Grösse und mehr «auf die überraschende Lebendigkeit der gelebten Neuinterpretationen der Botschaft Jesu» ausrichten.

Dominik Thali, Kant. Pfarreiblatt Luzern

2024 weniger Austritte

Im vergangenen Jahr traten gesamtschweizerisch 36'782 Personen aus der katholischen Kirche aus, 46 Prozent weniger als 2023. Bei der reformierten Kirche waren es 32'561 Austritte (–18 Prozent). Der Rückgang erklärt sich mit der grossen Austrittswelle 2023, die auf die Publikation der Pilotstudie zum sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche Schweiz zurückzuführen war.

In beiden Kirchen liegen die Austrittszahlen 2024 gleichwohl über jenen von 2022. Der Rückgang hält also an. Da wie dort zeigt sich zudem, dass sich der höhere Anteil von Sterbefällen gegenüber Taufen stark auswirkt.

«Der Altar hatte die Funktion einer Bühne»

Reliquiare als ästhetische Erfahrung

Bis Mitte August 2026 ist in der Kartause Ittingen die Ausstellung «Reliquien – Objekte der Kontemplation in der Kirche und darüber hinaus» zu sehen. Gezeigt werden Leihgaben von katholischen Pfarrgemeinden des Kantons Thurgau. Im Interview erzählt Dr. Felix Ackermann, Kurator des Ittinger Museums, worum es in der Ausstellung geht.

Felix Ackermann, weshalb haben Sie jetzt eine Ausstellung über Reliquien oder wohl eher Reliquiare gestaltet?

Das Thema Reliquien ist untrennbar verbunden mit ihrer Fassung, also den Reliquiare: Diese unterstreicht die Wertschätzung, die dem Inhalt entgegengebracht wird. Es ist ein Thema, das mich schon länger interessiert. Im Thurgau sind die Voraussetzungen sehr gut. Hätte ich bei jeder Pfarrgemeinde anklopfen müssen, wäre das im Rahmen meiner Möglichkeiten hier im Museum uferlos gewesen. Aber ich konnte auf das Inventar der katholischen Kultgegenstände zugreifen, das von der Denkmalpflege des Kantons Thurgau erstellt worden war. So konnte ich zwei dicke Ordner anschauen und eine erste Auswahl treffen. Auf alle Anfragen habe ich positive Rückmeldungen erhalten! Es handelt sich um Objekte, die immer weniger im Kult eingesetzt werden.

Nach welchen Kriterien haben Sie die Ausstellungsexemplare ausgewählt?

Ich kann nicht behaupten, dass die Auswahl repräsentativ ist. Ich musste mich beschränken und die Möglichkeiten der Räume und Vitrinen berücksichtigen. Es geht darum, die Gattung vorzustellen und den Kontext zu vermitteln. Zudem wollte ich in zeitlicher und in formaler Hinsicht ein möglichst breites Spektrum zeigen. In einem Raum sind vor allem gleichförmige Reliquiare zu sehen. Einige von ihnen habe ich so inszeniert, dass sichtbar wird, wie diese Objekte für die symmetrische Aufstellung auf dem Altar bestimmt waren. Der Altar hatte also die Funktion einer Bühne, je nach Festtag wurde so das Erscheinungsbild verändert. Reliquiare sind nicht immer sichtbare Objekte, sondern sie werden und wurden zu bestimmten Anlässen hervorgeholt. Das geht bei uns in der kirchlichen Praxis allmählich verloren. Italien, Spanien und Portugal haben diesbezüglich eine



Bilder: Béatrice Eigenmann

Die Gebeine des Katakombenheiligen Benedictus von Hagenwil wurden von 1770–1772 n. Chr. in St. Gallen gefasst. Handschuhe und Federschmuck sind spätere Ergänzungen.

andere Entwicklung. Die Präsentation von Reliquien ist auch unabhängig vom Inhalt eine sinnliche, ästhetische Erfahrung und historisch betrachtet ein wesentlicher Bestandteil des kirchlichen Kults.

Was ist die Funktion von Reliquien?

Da muss man zurückgehen in die Zeit, als die christliche Kirche im Römischen Reich allmählich zur Staatsreligion wurde: ins Römische Reich des 4. Jahrhunderts n. Chr., beim Übergang von der blossen Duldung zur aktiven Förderung unter Kaiser Konstantin. Dies fand besonders in der Kirchenbaupolitik anschaulichen Ausdruck. Es gibt in Rom sieben Hauptkirchen. Genau eine geht nicht auf die konstantinische Zeit zurück: Santa Maria Maggiore. Sie entstand im 5. Jahrhundert im Auftrag des römischen Bischofs.

Der Kult der Märtyrer spielt eine zentrale Rolle. Denn Heiligenkult war zunächst ausschliesslich Märtyrerkult: Der Altar der konstantinischen Petersbasilika wurde mit grossem Aufwand über dem vermuteten Grab des Apostels Petrus platziert. Die letzte Phase der Christenverfolgung war den Zeitgenossen noch in Erinnerung: Kaiser Konstantin hat 312 n. Chr. seinen Gegner Maxentius in der Schlacht an der

Milvischen Brücke der Legende nach mit Hilfe von Christus besiegt und ein Jahr später Religionsfreiheit gewährt. Die Kirchen San Sebastiano und San Lorenzo gehen zurück auf zwei Prototypen von Märtyrern: auf den Soldaten (San Sebastiano) und den Kleriker (San Lorenzo). Die Gräber der Märtyrer wurden zu Kultstätten.

Die Gräber wurden zunächst an ihrem Ort belassen. Erst später wurden Gebeine gehoben und translatiert – das bedeutet, an einen anderen Ort überführt. Bischof Ambrosius von Mailand (339/40–397) hat dies wohl zum ersten Mal veranlasst: Nach dem Auffinden der Gebeine der Märtyrer Gervasius und Protasius (386 n. Chr.) liess er sie nach Mailand überführen und unter einem Altar bestatten. Der Altar wurde somit nicht über einem bestehenden Grab errichtet, sondern er wurde durch die Reliquien zum Grab. Bis heute ist das Einbringen von Reliquien in die Altarplatte Teil des Weiherituals von neuen Altären.

Was alles können Reliquien sein?

Vom Ursprung her Gebeine. Dann hat Helena, die Mutter Kaiser Konstantins, im Heiligen Land Christi Kreuz und Schweisstuch gefunden sowie die Lanze



Gleichförmige Reliquiare als sinnliche, ästhetische Erfahrung: Vier Reliquiare aus der ersten Hälfte des 17. Jhd. aus der Pfarrei Ermatingen, umrahmt von zwei Tafelreliquiaren (ganz links und rechts) sowie zwei Reliquiaren um 1800 aus der Pfarrei Homburg.

des Longinus und einen Nagel von Christi Kreuz. Reliquien sind somit auch Objekte, die mit Heiligen im Zusammenhang stehen.

Haben sich Reliquiare über die Jahrhunderte ausgeformt respektive gibt es typische Beispiele für gewisse Zeiten?

Bis ins Hochmittelalter werden Reliquien zwar prominent aufgestellt, aber nicht direkt sichtbar gemacht. Die Bedeutung, die man den Reliquien zumass, fand Ausdruck in der Gestaltung der Behälter. Ein berühmtes Reliquiar ist der Dreikönigsschrein im Kölner Dom, ein in seiner Art einzigartiges Kunstwerk hochmittelalterlicher Goldschmiedekunst. Seine Form steht im Zusammenhang mit dem Brauch, Sarkophage von Heiligen auf Säulen hinter dem Altar aufzustellen. Vielfach entstanden auch kleine Reliquiare in Schreinform. In ihrem Innern waren die Reliquien oft in kostbare Stoffe eingewickelt, die heute sehr wertvoll für die Textilforschung sind. Erst im Spätmittelalter entstanden Reliquiare, die ihren Inhalt sichtbar präsentierten. Beispielsweise in den gläsernen Schaugefässen von Reliquienmonstranzen, deren Form von der Hostienmonstranz abgeleitet wurde.

Wissen Sie etwas über die Herkunft der Ausstellungsobjekte?

In vielen Fällen könnte die Geschichte einzelner gezeigter Reliquien durch Forschungen in den Pfarreiarchiven erhellt werden. Der Aufwand dafür lag jedoch weit jenseits der Möglichkeiten meines Pensums hier im Museum. Exemplarisch wird jedoch die Translation des Katakombenheiligen Benedictus von

Hagenwil vorgestellt, der in der Ausstellung gezeigt wird. Die Gebeine wurden einer Katakombe entnommen und 1770 in Rom einem Mönch des Klosters St. Gallen übergeben. Dort wurde das Skelett prächtig eingekleidet und im Jahr 1772 in einer aufwendigen Prozession nach Hagenwil überführt. Was steckt dahinter? Die gezielte Förderung der Volksfrömmigkeit durch den Herrscher, den Fürstabt von St. Gallen, denn ein ganzer Leib hat eine ganz andere Präsenz als ein Knöchelchen.

Ist etwas bekannt über Reliquienfälschungen?

Man kann davon ausgehen, dass es bewusste Kreationen von Reliquien gegeben hat. Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Präsenz von bestimmten Reliquien auf das Wirken

von Wundern zurückgeführt wird. Paradebeispiel: Santiago de Compostela und Jakobus. Da wird eine Legende geschaffen, dass Jakobus in Spanien gewirkt habe. Die lokale Kirche wird so auf eine biblische Figur zurückgeführt. Im 17. Jahrhundert wurde im Zusammenhang mit der Überarbeitung liturgischer Bücher der Aufenthalt von Jakobus in Spanien infrage gestellt, was massive Proteste des spanischen Königs zur Folge hatte. Gemäss der Legende wurde Jakobus' Leichnam in Palästina in ein Schiff gelegt, überquerte das Mittelmeer, passierte die Meerenge von Gibraltar und landete im nordwestlichen Spanien. Das ist rational natürlich nicht erklärbar. Die Präsenz der Reliquien wird als grosses Wunder betrachtet, und Zweifeln daran wird auch mit politischem Druck begegnet.



Goldschmied Willi Buck aus Wil hat diese zwei Reliquiare für Bruder Klaus und den heiligen Otmar im Jahr 1970 für die katholische Kirche Diessenhofen gefertigt. Sie lehnen sich an die mittelalterliche Tradition der Aufstellung von Heiligenschreinen auf vier Säulen an.

Ging es denn wirklich immer nur um die Heilserwartungen oder eventuell auch darum, ein Wallfahrtsort zu werden?

Natürlich konnte man mit Pilgern Einnahmen generieren, und dieser Faktor spielte zweifellos bei der Förderung etlicher Reliquienkulte eine Rolle. Es gibt auch den Faktor Reliquie als Kriegsbeute. So hat Friedrich Barbarossa bei der Einnahme von Mailand die bereits erwähnten Reliquien der heiligen drei Könige beschlagnahmt und dem Kölner Erzbischof, Kanzler Rainald von Dassel, geschenkt. Der vielleicht grösste Raubzug des Hochmittelalters war der Vierte Kreuzzug, der im Jahr 1204 in der Eroberung und Plünderung von Konstantinopel vor allem durch Franzosen und Venetianer gipfelte. Seit der Antike war die Stadt nie geplündert worden, weshalb sich viele Reichtümer angehäuften, auch prominente Reliquien. Die vier Bronzeperle des Markusdoms in Venedig sind beispielsweise solche Beutestücke, aber auch die Dornenkrone, die heute in der Notre-Dame in Paris verwahrt wird.

Welche Bedeutung haben Reliquien und ihre Reliquiare heute noch?

Auch wenn die Bedeutung schwindet: Ich habe für die Ausstellung bewusst auch moderne Beispiele für Reliquiare gewählt. Ich schätze, es gibt etwa 20 Bruder-Klaus-Reliquiare im Thurgau. Vier habe ich aufgereiht. Sie sind interessant, da Bruder Klaus eine längst populäre Person war, die spät kanonisiert wurde, erst 1947. Darauf wurden zahlreiche neue Bruder-Klaus-Reliquiare geschaffen. Es wurden winzige Partikel entnommen und weit verteilt. Ein formal besonders herausragendes Beispiel stammt aus Diessenhofen und wurde von Willi Buck gestaltet, einem Goldschmied aus Wil. Sein Reliquiar ist ein Kubus auf vier Säulen. Damit spielt er auf die Tradition an. Von zwei Beispielen in der Ausstellung weiss ich, dass sie im Kult bis heute eine Rolle spielen. So wird das Reliquiar des heiligen Pelagius von Bischofszell an seinem Festtag noch immer präsentiert. Und noch immer wird der Katakombenheilige Benedictus am ersten Sonntag im September aus dem Schrein im Chorraum der Kirche Hagenwil genommen und in der Kirche aufgestellt. Bis vor wenigen Jahren wurde er noch von vier als römische Soldaten gekleideten Männern durchs Dorf getragen.



Profane Reliquie aus dem frühen 20. Jahrhundert: Die Haare der verstorbenen Ur-Urgrossmutter der heutigen Besitzerin wurden zu einem Armband geflochten.

Sie zeigen auch profane Reliquien. Weshalb?

Auch in religionskritischen Kreisen wurden Erinnerungsstücke an herausragende Persönlichkeiten ehrfurchtsvoll verwahrt, etwa in Form von Haarlocken. Hier kann man sehr direkt von profanen Reliquien sprechen.

Hinzu kommt der Aspekt persönlichen Gedenkens. So wurde die Verarbeitung von Haaren Verstorbener zur speziellen Form des Andenkens, die von verschiedenen Frauenklöstern gepflegt wurde. In der Ausstellung ist ein Armband aus geflochtenen Haaren mit Silberschliesse zu sehen, das im frühen 20. Jahrhundert in St. Gallen entstanden ist. Wir zeigen aber auch persönliche Erinnerungsstücke wie beispielsweise das Halsband eines verstorbenen Hundes, das der Besitzer um eine Kerze gelegt hat, die er gelegentlich zum Gedenken an das geliebte Tier anzündet. Hat nicht jedermann irgendwo solche besonders geschätzte und entsprechend verwahrte Objekte? Der Gedanke daran kann uns davor bewahren, dem katholischen Reliquienkult mit Verächtlichkeit zu begegnen.

Was ist Ihre persönliche Verbindung zu Reliquien?

Es ist für mich eine Beschäftigung mit einem vielschichtigen historischen Phänomen. Ich durfte dank grosszügiger Stipendien fünf Jahre lang in Rom leben und über Altararchitektur dissertieren.

Die Beschäftigung mit dem Rahmen des katholischen Kults ist daher schon seit langer Zeit ein wesentlicher Aspekt meiner Tätigkeit als Kunsthistoriker. Gian Lorenzo Berninis riesige Altaranlage am Ende der Längsachse der Peterskirche ist nichts anderes als ein monumentales Reliquiar. Im Rahmen meiner Tätigkeit im Ittinger Museum habe ich es als Chance gesehen, als kantonale Institution ein grosses Thema exklusiv mit thurgauischen Exponaten zu vergegenwärtigen.

Interview: Béatrice Eigenmann



Dr. Felix Ackermann, Kurator des Ittinger Museums

30 Millionen pilgern nach Rom

Nach dem Heiligen Jahr schliesst sich die Heilige Pforte wieder für 25 Jahre

Mit drei Hammerschlägen öffnete Papst Franziskus an Heiligabend 2024 die Heilige Pforte. Über 30 Millionen Pilgerinnen und Pilger strömten in diesem Jahr nach Rom. Viele von ihnen durchschritten die Heilige Pforte. Was vielen nicht bewusst war: Sie ist ein Geschenk des Bistums Basel aus dem Jahr 1950.

Im zu Ende gehenden Heiligen Jahr gingen Millionen Rom-Besuchende durch die bronzene Pforte in den Petersdom. Wer genauer hinsah, entdeckte ein erstaunliches Detail: Die Heilige Pforte ist ein Geschenk aus der Schweiz. Genau gesagt: vom Bistum Basel. Vor 75 Jahren wurden rund 20'000 Franken für die Heilige Pforte gesammelt. Unter anderem war sie ein Dank an Papst Pius XII., der 1947 Bruder Klaus, Schutzpatron der Schweiz, heiligsprach.

Geschenk mit Geschichte

Geschaffen wurde die Pforte für das Heilige Jahr 1950. Der damalige Basler Bischof Franziskus von Streng überreichte sie Papst Pius XII. auch als «Dank dafür, dass die Schweiz im Zweiten Weltkrieg verschont geblieben war». Auf der Innenseite steht: «Unser Vaterland blieb vor der Kriegsflagge glücklich verschont. Gott zur Huldigung, dem Stifter von Völkerfrieden, Papst Pius XII.» Dieser bedankte sich für

Ursprung und Tradition

Seit dem 15. Jahrhundert bleiben die vier Heiligen Pforten in Rom zugemauert und werden nur in einem Heiligen Jahr geöffnet. Wenn der Papst mit Hammer und Gebet den ersten Stein löst, ist das ein hochsymbolischer Akt: Christus selbst ist die Tür, die sich öffnet.

Die Idee einer Heiligen Pforte geht zurück auf das Jahr 1300, als Papst Bonifatius VIII. erstmals ein «Jubiläum» ausrief. Wer damals nach Rom pilgerte, konnte einen vollkommenen Ablass gewinnen. Schon früh verband sich damit das Bild einer besonderen Tür. Wer sie durchschritt, sollte spüren, dass Gott ihm eine neue Zukunft eröffnet. Wer sie heute durchschreitet, soll noch immer von seinen Sünden befreit werden.

Bild: zvg/Herbert Pohl/Wikicom



In den vergangenen Monaten gab es einen riesigen Ansturm auf die Heilige Pforte in Rom.

das Geschenk mit den Worten, die Pforte sei «ein Zeichen der lebendigen Verbindung zwischen der Kirche in der Schweiz und dem Stuhl Petri».

In seinem Hirtenwort zu Beginn dieses Jahres schrieb Bischof Felix Gmür zur aktuellen Bedeutung des Geschenks: «Das Pilgern geschieht nicht allein geografisch, sondern vor allem innerlich.»

Einladung zur Hoffnung

Papst Franziskus öffnete die Pforte am 24. Dezember 2024 und setzte das Heilige Jahr 2025 unter das Motto «Pilger der Hoffnung». Bereits am Weihnachtstag wurden rund 35'000 Pilgerinnen und Pilger registriert. Wie viele davon bewusst oder unbewusst das Basler Geschenk passierten, ist nicht nachvollziehbar. Wenn die Pforte in Rom am kommenden 6. Januar wieder geschlossen wird, stellt sich die Frage: Was bleibt? Sicher bleibt die Pforte als bronzenes Symbol der Hoffnung in Erinnerung. Bischof Gmür formuliert es so: «Pilgern

heisst vorausschauen, vorwärtsgehen.» Und dieses Tor macht genau das. Es ermöglicht das Vorausschauen, sowohl physisch wie geistlich. Die Pforte ist also kein Randphänomen, sondern war das symbolische Herz des Jubiläumsjahres. Und das Geschenk aus Basel wirkt weiter als Einladung zur Hoffnung, zur Umkehr und zum gemeinsamen Glauben.

Grosse Bildhauerkunst

Die Wahl des Materials Bronze für die Ausführung des toskanischen Bildhauers Vico Consorti und die Platzierung im Petersdom zeigen den Anspruch der Pforte. Diese soll dauerhaft, sichtbar und bedeutsam sein. Consorti gestaltete sie mit zwei jeweils 3,65 x 2,30 Metern grossen Flügeln. In diese baute er 16 Panels ein. 15 davon bilden biblische Szenen ab. Im 16. Panel ist Papst Pius XII. bei der erstmaligen Öffnung zu sehen, flankiert unter anderem von einem Schweizergardisten.

Ralph Weibel

«Das Reich Gottes hat
schon begonnen,
aber die Vollendung
lässt auf sich warten.»

Claude Besançon fotografierte die Insel mit dem Kloster Werd.



Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Schicken Sie Ihr hochformatiges Bild evtl. mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 30. November 13.00 Uhr
So, 7. Dezember 13.00 Uhr

www.misioni-tg.ch

St. Nikolaus Wil
St. Nikolaus Wil

■ Kroatische Mission

Sa, 29. November 17.00 Uhr
So, 30. November 09.30 Uhr

www.hkm-frauenfeld.ch

St. Martin Arbon
Klosterkirche Münsterlingen
St. Peter Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld
17.00 Uhr
St. Martin Arbon
Klosterkirche Münsterlingen
St. Peter Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld
17.00 Uhr

■ Polnische Mission

So, 30. November 12.00 Uhr
So, 7. Dezember 17.00 Uhr

www.polskamisja.ch

St. Johannes Weinfelden
Alte Kirche Romanshorn

■ Portugiesische Mission

Sa, 6. Dezember 17.30 Uhr

www.mclp-suicaoriental.ch

Klösterli Frauenfeld

■ Slowenische Mission

So, 7. Dezember 10.00 Uhr

www.slomisija.ch

St. Stefan Amriswil

■ Spanische Mission

Sa, 29. November 18.45 Uhr
So, 30. November 10.30 Uhr

www.mcle-tg-sh.ch

St. Maria Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld
St. Stefan Kreuzlingen
St. Maria Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld
St. Stefan Kreuzlingen
12.15 Uhr

■ Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 25. Dezember statt.

■ Ukrainische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 14. Dezember statt.

■ Ungarische Mission

www.magyar-misszio.ch

Der nächste Gottesdienst findet am 14. Dezember statt.

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 30. November, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-ref. Adventsgottesdienst – Mit der Pfarrerin Saskia Urech und dem Pfarrer Daniel Hess

Sonntag, 7. Dezember, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Kath. Predigt – Mit der Theologin Andrea Meier

Sonntag, 30. November, 10 Uhr, **SRF 1**
Ev.-ref. Gottesdienst – Mit der Pfarrerin Saskia Urech und dem Pfarrer Daniel Hess

Sonntag, 7. Dezember, 9.30 Uhr, **ZDF**
Evang. Gottesdienst

Regionale Sendungen

TopChurch: Gedanken zum Tag, www.topchurch.ch

Radio Munot: Gedanken zum Tag, Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen

Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenend

Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

■ «Eine Million Sterne» • Inserat



Bild: Caritas Thurgau

Solidarisch sein

«Eine Million Sterne»
in Altnau

Unterstützung von Armutsbetroffenen

Seit 20 Jahren führt **Caritas** zusammen mit Partnerorganisationen im Dezember die Aktion «Eine Million Sterne» durch. Auch Thurgauer Gemeinden beteiligen sich daran.

Mit der Aktion «Eine Million Sterne» setzt die Schweiz ein Zeichen für all diejenigen, die unter oder knapp am Existenzminimum leben. Davon sind immer mehr Menschen betroffen. In der Adventszeit leuchten Kerzen aus Verbundenheit mit ihnen. Unterschiedliche Rahmenprogramme laden dazu ein, sich einen Moment zu besinnen und zur Ruhe zu kommen.

■ Alle Veranstaltungsorte:



Thurgauisches Katholisches Studentenpatronat

Stipendien 2025|26

Das Studentenpatronat richtet jährlich Stipendien an katholische Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, an Studierende an entsprechenden Fachhochschulen und Universitäten, insbesondere an Studierende der Theologie aus.

Bedingungen für die Bewerber

Wohnsitz der Eltern im Kanton Thurgau, Zugehörigkeit zur katholischen Konfession und zurückgelegtes 18. Altersjahr bis zum 31. Dezember 2025 (Jahrgang 2007) und älter.

Unterlagen

- Bewerbungsformular (zu beziehen bei Saskia Guler)
- Ausweis der gegenwärtig besuchten Schule oder Ausbildungsstätte
- Steuerausweis bzw. Steuererklärung der Eltern
- Bestätigung des zuständigen Pfarramtes zur Kirchenzugehörigkeit der Studierenden.

Anmeldefrist

Spätestens bis 15. Januar 2026.

Die Gesuche sind zu richten an

Saskia Guler, Obere Platte 1, 8547 Gachnang

saskia.guler.studentenpatronat@bluewin.ch

Für das Thurgauische Katholische Studentenpatronat:

Frau Petra Mildnerberger, Pfarreiseelsorgerin

Pastoralraum Hinterthurgau, 8547 Gachnang

Im Namen der Vorfahren

Ein Gespräch über die serbisch-orthodoxe Feier Slava

Die Slava ist eine zentrale Tradition der serbisch-orthodoxen Kultur – ein Fest, das Glaube, Familie und Geschichte miteinander verbindet. Jede Familie ehrt dabei einmal im Jahr ihren Schutzheiligen mit besonderen Ritualen, Gebeten und gemeinsamen Mahlzeiten. Im Interview mit *Kirche ohne Grenzen* erklärt Pfarrer Saric aus St. Gallen die religiöse Bedeutung dieser Feier, ihre unveränderte Form über Generationen hinweg und warum sie bis heute ein lebendiges Symbol serbischer Identität ist.

Was bedeutet die Slava für die serbisch-orthodoxen Gläubigen?

Die Slava ist eines unserer wichtigsten Feste und hat somit einen hohen Stellenwert in unserer Religion. Sie wird im kirchlichen und familiären Kontext gefeiert. Die Slava ist eigentlich die Ikone der Liturgie, die Ikone der Messe. Bei der Slava werden Brot und Wein vom Hausherrn dargebracht, in der Kirche gesegnet und dann nach Hause gebracht. Dort feiert der Hausherr als «Erstpriester» seines Hauses Gott und den Patron, also den Heiligen, dessen Namenstag gefeiert wird. Die Slava wird von jeder serbischen Familie gefeiert. Jede Familie hat ihren eigenen Schutzheiligen, den sie einmal im Jahr ehrt. Es gibt natürlich mehrere Familien, die denselben Schutzheiligen haben, aber grundsätzlich hat jede Familie ihren eigenen heiligen Patron.

Wenn man in der Familie feiert: Welche religiösen Rituale gehören unbedingt dazu? Welche Rolle spielt der Priester bei der Slava – sowohl in der Kirche als auch im familiären Rahmen?

Rituale, die zur Slava gehören, sind sicherlich zuerst das Anzünden einer Kerze. Dann wird Weihrauch verwendet, um

das Essen und die zuvor in der Kirche gesegneten Gaben zu reinigen. Auch die Gäste, die zum Gebet gekommen sind, werden so symbolisch gesegnet. Im familiären Rahmen spielt der Priester eigentlich keine direkte Rolle, dennoch ist er ein wichtiges Glied, weil nur er die Gaben segnen darf. Auch jede Kirche hat einen Schutzpatron. Der Patron unserer Kirche in St. Gallen ist der ehrwürdige Simon, der Mönch. Ihm zu Ehren haben wir am Wochenende vom 4. und 5. Oktober die Slava in unserer Kirche gefeiert.

Wie hat sich die Feier der Slava im Laufe der Zeit verändert?

Eigentlich gar nicht. Man feiert heute fast genauso wie vor Hunderten von Jahren. Vielleicht hat sich das Essen oder Trinken etwas verändert, aber das Wesentliche ist gleich geblieben: das Brot, die Weizenkörner, die man für die verstorbenen Vorfahren darbringt, der Wein und die Kerze – das sind die vier zentralen Bestandteile jeder Slava. Das Brot ist eine Ikone des Leibes Christi. Wie der Priester in der Liturgie Gott jeden Sonntag Brot und Wein im Namen der Gläubigen darbringt, so segnet Gott diese Gaben und verwandelt sie in den wahren Leib und das Blut Christi.



Koljivo (eine Speise aus Weizen, Nüssen, Zucker und Muskatnuss), Slavski kolač (festlicher Kuchen) mit Slava-Wein und Slava-Kerze

Was würden Sie jungen Menschen sagen, damit diese die Tradition der Slava verstehen und weiterführen?

Die Slava ist ein fester Bestandteil der serbischen Identität. In meiner Familie verehren wir den heiligen Stefan, der am 26. Dezember gefeiert wird – für mich wie ein dritter Name neben meinem Vor- und Nachnamen. Jede Familie vererbt den Schutzheiligen der Slava über die männliche Linie weiter – so wie den Familiennamen. Wer also die Slava feiert, trägt damit auch den geistlichen Namen seiner Vorfahren weiter. Zudem verbindet die Slava Glaube und Familie: Wie uns das Blut verbindet, vereint auch die Kommunion alle Gläubigen zu einer grossen Familie, die gemeinsam Gott und die Heiligen feiert.

Können Sie zum Schluss noch ein wenig über sich erzählen?

Ich bin als zehnjähriger Junge in die Schweiz gekommen. Ich kam also als Kind zu meinen Eltern, die bereits in der Schweiz lebten, und besuchte in Kreuzlingen die Schule. Dort habe ich dann auch meine Lehre als Elektriker abgeschlossen. Nach dem Militärdienst habe ich geheiratet und mit meinem Theologiestudium begonnen. In der serbisch-orthodoxen Kirche ist es nämlich so, dass man verheiratet sein muss, um Pfarrer werden zu dürfen. Im dritten Studienjahr wurde ich in Zürich zum Diakon geweiht und diente dort sieben Jahre lang. Als dann die Pfarrstelle in St. Gallen frei wurde, ernannte mich der Bischof zu diesem Amt. Anfang Oktober hatte ich mein neunjähriges Jubiläum hier in St. Gallen.



Bilder: Andrea Metzger

Bischof Andrej (Mitte) und Pfarrer Saric (links) am Slava-Fest in der orthodoxen Kirche in St. Gallen



Text & Übersetzung
Andrea Metzger
Studiert Psychologie in
Zürich



Platz schaffen für Gott

Mt 24,37-44 oder 24,29-44 / Mt 3,1-12

En nombre de los antepasados

Celebración de la Slava en la Iglesia ortodoxa serbia

La Slava es una tradición central de la cultura ortodoxa serbia, una celebración que une la fe, la familia y la historia. En una entrevista con Kirche ohne Grenzen, habla el Padre Saric, sacerdote de la Iglesia ortodoxa serbia en St. Gallen.

¿Qué significa la Slava para los creyentes ortodoxos serbios?

La Slava es parte esencial de la identidad serbia. Es una de nuestras celebraciones más importantes. Se festeja tanto en la iglesia como en el hogar. El cabeza de familia ofrece pan y vino bendecidos en la iglesia y llevados luego a casa, donde celebra a Dios y al santo patrón como «primer sacerdote» del hogar. Cada familia tiene su propio santo protector heredado por línea paterna y honrado una vez al año. En mi familia veneramos a San Esteban el 26 de diciembre. Este santo es para mí como un «tercer nombre».

¿Qué rituales son esenciales?

Entre los rituales, destacan encender una vela y usar incienso para bendecir los alimentos y a los invitados. El sacerdote no suele estar presente en cada casa, pero su función es indispensable, pues solo él puede bendecir las ofrendas. Por eso, acudir a la iglesia antes de la celebración es fundamental. Cada iglesia también tiene su propio santo patrón; el de nuestra iglesia en St. Gallen es el venerable Simón el Monje.

¿Ha cambiado la celebración con el paso tiempo?

Casi nada. Se celebra hoy igual que hace siglos. Tal vez la comida haya cambiado, pero los elementos centrales – pan, trigo, vino y vela – siguen siendo los mismos. El pan y el vino simbolizan el cuerpo y la sangre de Cristo, y el anfitrión representa, en cierto modo, al sacerdote. Quien celebra la Slava conserva el nombre espiritual de sus antepasados.



Statue von Karl Hoffmann: Johannes der Täufer

Seine Worte sind hart: «Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.» Johannes der Täufer redet nicht um den heissen Brei herum und konfrontiert seine Zuhörerinnen und Zuhörer – auch uns heute – mit der Notwendigkeit, das eigene Leben zu ändern. Keine leichte Botschaft.

Johannes ist kein angenehmer Zeitgenosse. Er lebt zurückgezogen, trägt einfache Kleidung, ernährt sich von Heuschrecken und wildem Honig – auf dem örtlichen Marktplatz würde er definitiv auffallen. Und doch zieht er Menschen in Scharen an. Warum? Weil er nicht schmeichelt. Weil er die Sehnsucht nach Wahrheit und Erneuerung ernst nimmt. Ein Gefühl, das ebenso in unsere Gegenwart passt. Denkt man nur an all die bewaffneten und unbewaffneten Konflikte im internationalen und persönlichen Umfeld.

Auch wenn man den Ruf des Johannes zunächst als moralischen Zeigefinger verstehen kann, so ist er doch vielmehr eine Einladung. Wer umkehrt, öffnet sich für das Kommen Gottes. Genau darum geht es im Advent, der Ankunft. Johannes spricht von einem, «der nach mir kommt und mächtiger ist als ich». Er meint Jesus, den Messias. Um ihm zu begegnen, muss man sich vorbereiten.

Umkehr bedeutet auch: Platz schaffen und Altes loslassen, damit Neues Raum findet. Dabei ist zu fragen: Was hindert mich, offen zu sein für Gott? Womit ist mein Herz so voll, dass kein Platz mehr für Christus bleibt? Sind es Sorgen, alte Verletzungen, Ärger, Stolz oder zu viel Lärm und Aktivität? Der Aufruf lädt uns ein, ehrlich hinzuschauen und einen Check-up durchzuführen. Sein Bild vom Baum, der gute Früchte bringt, ist dabei sehr eindringlich: Es geht nicht um den äusseren Schein, sondern um ein Leben, das aus der Beziehung zu Gott heraus wächst. Das sind konkret: Geduld, Versöhnung, Grosszügigkeit, Achtsamkeit.

Die Wüste, von der Johannes spricht, ist kein Ort der Flucht, sondern ein Ort der Klärung. Vielleicht ist der Advent auch für uns ein Ruf, für einen Moment innerlich still zu werden – gerade im grossen vorweihnachtlichen Stress mit der Hektik, Geschenke zu besorgen, Karten zu schreiben, Guetzi zu backen, einzukaufen, die Wohnung zu putzen und zu dekorieren – und nicht zuletzt die anstehenden Jahresendarbeiten. Nicht alles mit immer mehr Erwartungen zuzupacken, sondern leer zu werden für das, was wirklich trägt. Vielleicht braucht es «Wüstenorte», an denen wir still werden und neu hinhören können.

Denn das Kind in der Krippe bringt nicht Angst, sondern Hoffnung. Nicht Druck, sondern Licht. Wer sich öffnet, darf erfahren: Umkehr ist kein Rückschritt, vielmehr ein neuer Anfang.



Hermann Herburger

Sonntagslesungen

30. November – 1. Adventssonntag

Erste Lesung: Jes 2,1-5

Zweite Lesung: Röm 13,11-14a

Evangelium: Mt 24,37-44 oder Mt 24,29-44

7. Dezember – 2. Adventssonntag

Erste Lesung: Jes 11,1-10

Zweite Lesung: Röm 15,4-9

Evangelium: Mt 3,1-12

Musik als Sprache des Glaubens

Kirche klingt – Popularmusik in der Kirche



Bild: Karla Ramirez

Giuseppe Iasiello und Samuel Curau animieren die Pastoralen zum Mitsingen moderner Kirchenlieder.

Wie klingt Kirche heute – und wie kann Musik, die berührt, auch Verkündigung sein? Diese Fragen standen im Zentrum der vierten Pastoralkonferenz des Jahres der katholischen Landeskirche Thurgau in Weinfelden. Rund vierzig Teilnehmende aus Pastoral, Kirchenmusik und Jugendarbeit folgten der Einladung und wurden im Namen des Vorstandes von Lukas Schönenberger begrüsst, um über Popularmusik in der Kirche als Sprache des Glaubens zu diskutieren.

Nach einer musikalischen Einstimmung eröffnete Roberto Alfarè, Präsident des Kirchenmusikverbands Thurgau, den Vormittag. Für ihn ist Musik weit mehr als schmückendes Beiwerk: Sie soll das Wort Gottes verstärken, Freude vermitteln und Leben in die Kirche bringen. In persönlichen Beispielen zeigte er, wie Musik Glauben erfahrbar machen kann und wie wichtig es ist, dass Seelsorgende und Musiker gemeinsam eine Vorstellung davon entwickeln, was Musik im Gottesdienst bewirken soll. «Professionelle Kirchenmusik», sagte Alfarè, «ist ein grosser Gewinn für die Gemeinden.»

In der anschliessenden Gesprächsrunde mit den Kirchenmusikern Samuel Curau und Giuseppe Iasiello, moderiert von Murielle Egloff, wurde deutlich, dass populäre Kirchenmusik viele Gesichter hat. Curau plädierte für neue Lieder, die Emotionen wecken und junge Menschen ansprechen. Gleichzeitig zeigte der Sekundarlehrer Wege auf, wie Band-Projekte aus der Schule heraus in die Kirche getragen werden können. Iasiello betonte, dass Nachhaltigkeit nur gelingt,

wenn auch der Nachwuchs eingebunden wird: «Das ist wie beim FC Barcelona. Neben der Profi-Mannschaft braucht es für die Zukunft die Förderung der Nachwuchsspieler. Musik ist eine Sprache, mit welcher die Kirche die Herzen junger Menschen erreichen kann.»

Zugleich wurde aufgezeigt: Es fehlt an Vernetzung. Viele gute Initiativen bestehen, doch oft nebeneinander. Ein gemeinsames Netzwerk, Singtage und Austauschplattformen könnten Kräfte bündeln und Ideen in die Breite tragen, wurde den Pastoralen aufgezeigt. Auch die ökumenische Zusammenarbeit wurde als wertvolle Chance hervorgehoben, denn die reformierten Kirchen arbeiten vielerorts an ähnlichen Konzepten.

«Das in diesem Jahr erstmals durchgeführte Projekt «Joy» in Wil zeigte, wie Spiritualität, Gemeinschaft und Musik neu zusammenfinden können», erläuterte Giuseppe Iasiello an einem konkreten Beispiel. Die verschiedenen Inputs und Ausführungen wurden von einer lebhaften Diskussion begleitet. Das Podium endete mit der Einsicht, dass Popularmusik keine Konkurrenz zur klassischen Kirchenmusik ist, sondern eine Ergänzung. Sie öffnet Türen und spricht Menschen dort an, wo sie stehen.

Eine musikalische Andacht bildete den Abschluss des Vormittags – ein klingendes Zeichen dafür, dass Kirche lebendig bleibt, wenn sie den Mut hat, neue Töne anzuschlagen.

Ralph Weibel

News

■ Ausserrhoden will Gelder streichen

In Appenzell Ausserrhoden wenden der Verband der römisch-katholischen Kirchengemeinden und die evangelisch-reformierte Landeskirche gemeinsam jährlich rund 311'000 Franken für die Spitalseelsorge auf. An diesen Kosten beteiligt sich der Kanton Appenzell Ausserrhoden mit rund 152'000 Franken, die je zur Hälfte an die beiden Kirchen gehen. Damit soll künftig Schluss sein. Im Juni kündigte der Kanton an, dass der Beitrag für die Spitalseelsorge gestrichen werde. Dies im Rahmen des Entlastungsprogramms, über das der Kantonsrat im Dezember berät.

■ Femizide verletzen Würde der Frauen

Die katholische Organisation Frauenbund Schweiz ortet eine «besorgniserregende Zunahme an Femiziden». Sie unterstützt die erste nationale Präventionskampagne zu Gewalt an Frauen, die Bundesrätin Baume-Schneider kürzlich lanciert hat. Der Frauenbund Schweiz schliesst sich dem Anliegen von Baume-Schneider vollumfänglich an und hat ein eigenes Positionspapier dazu entwickelt. «Femizide verletzen nicht nur die Würde von Frauen, sondern auch die göttliche Schöpfung», schreibt der Frauenbund Schweiz.

■ Christenfeindliche Straftaten

Europa gilt immer noch als christlicher Kontinent. Doch Experten warnen: Christen seien von einem Klima wachsender Intoleranz bedroht. 2'211 antichristliche Hassdelikte hat die Beobachtungsstelle für Intoleranz und Diskriminierung gegen Christen in Europa (OIDAC Europe) für 2024 verzeichnet. «Hinter der Zahl stehen konkrete Fälle von Kirchenvandalismus, Brandstiftung und körperlicher Gewalt», sagte Anja Tang, Direktorin der in Wien ansässigen Nichtregierungsorganisation.

■ Vatikan erweitert Ambulanz

Seit bald zehn Jahren werden am Petersplatz Menschen medizinisch versorgt, die keinen Zugang zum Gesundheitssystem haben. Nun erweitert der Vatikan seine Ambulanz und die Behandlungsmöglichkeiten. Angesichts der steigenden Nachfrage wird in den kommenden Tagen die 2018 eröffnete «Ambulanz Mutter der Barmherzigkeit» um eine weitere Krankenstation ergänzt. In zwei zusätzlichen Behandlungsräumen sollen auch radiologische Untersuchungen möglich sein.

kath.ch/Red.

Impulse für Jungwacht Blauring

Neues Verbandsleitungsmitglied

Anfang November fand im bündnerischen Disentis/Mustér die Delegiertenversammlung von *Jungwacht Blauring Schweiz (Jubla)* statt. Die über 80 ehrenamtlichen Delegierten wählten mit Tobias Jäger-Egger ein neues Verbandsleitungsmitglied und setzten thematische Schwerpunkte für die kommenden Jahre.

Delegierte aus der ganzen Deutschschweiz reisten zur Delegiertenversammlung der *Jubla Schweiz*. Sie diskutierten in Workshops und Fachgruppen über strategische Themen und die Weiterentwicklung des Verbands. Der Anlass bot Raum für den gemeinsamen Austausch und die Entscheidungsfindung.

Verstärkung in der Verbandsleitung aus dem Kanton Zürich

Die Versammlung wählte den 27-jährigen Tobias Jäger-Egger aus Winterthur neu in die Verbandsleitung des ehrenamtlichen Vorstands. In seinen vier Jahren als Vorstandsmitglied der *Jubla Kanton Zürich* war er für die strategische Planung und Weiterentwicklung mitverantwortlich. Dadurch bringt er bereits viel Verbandserfahrung mit. «Ich freue mich, die Zukunft der *Jubla* auf nationaler Ebene mitzugestalten. Das grosse Engagement der Freiwilligen motiviert mich, meine Erfahrungen einzubringen und gemeinsam mit ihnen neue Impulse zu setzen. Als *Jubla Schweiz* setzen wir gute Rahmenbedingungen, damit Kinder und Jugendliche weiterhin eine sinnvolle und hochwertige Freizeitgestaltung erleben.»



Tobias Jäger-Egger wurde neu in die Verbandsleitung gewählt.

Bild: Jubla/ZVG

Neuer Geschäftsleiter an der Bundesversammlung

Seit September ist Laurent Bächler aus Bern Geschäftsleiter von *Jubla Schweiz*. Der 35-Jährige war früher selbst ehrenamtlich in der *Jubla* aktiv, unter anderem als Vorstandsmitglied der *Jubla Kanton Freiburg*. Für ihn war es die erste Delegiertenversammlung in dieser Funktion. «Der direkte und persönliche Austausch mit den Delegierten ist zentral, damit wir als Geschäftsstelle die Anliegen aus der Basis aufnehmen und dort unterstützen können, wo es die Freiwilligen am meisten brauchen. Damit stärken wir die Kantonalverbände und die lokalen Gruppen und werden als *Jubla* gemeinsam noch wirkungsvoller», sagte Bächler.

PD/Red.



Am Jublasurium im vergangenen Sommer wird der Regen weggetanzt.

Bild: Jubla/ZVG

Jugendliche feiern ihren Glauben

Erstes Holy Festival in Amriswil

Gemeinsam laden der Pastoralraum Oberthurgau und die katholische Pfarrei Romanshorn am 6. Dezember zum ersten Holy Festival ins Pentorama nach Amriswil ein. Organisiert ist ein besonderes Festival für Jugendliche ab 12 Jahren.



Das Motto des ersten Holy Festivals lautet: «Glauben erleben – Gemeinschaft feiern». Es richtet sich speziell an Jugendliche, aber auch Erwachsene sind dazu eingeladen. Der Eintritt ist kostenlos. Für die Teilnahme an den Workshops wird eine Anmeldung empfohlen.



Das Holy Festival bietet eine tolle Gelegenheit, Glauben, Kreativität, Gemeinschaft und Musik in einem modernen, einladenden Umfeld zu verbinden. Ein Anlass, der Horizonte öffnen und Verbindungen schaffen möchte in einer unruhigen Zeit.

Zur Auswahl stehen zahlreiche, spannende Workshops. Angefangen bei «PrayStation – Beten heute» über «Mut» bis hin zu «Antidepressiva für die Weltlage» mit *Fastenaktion*. Klaus Gremminger bietet mit dem *HipHop Center Bern* einen Rap-Workshop an.

Ab 16 Uhr gibt es für die Teilnehmenden ein Street-Food-Festival. Am frühen Abend wird ein ökumenischer Gottesdienst mit Jugendbischof Alain de Raemy gefeiert. Auf diesen folgt ein Impuls von Michael Stahl, dem ehemaligen Bodyguard von Box-Weltmeister Muhammad Ali. Der Abend klingt mit Livemusik verschiedener Bands und dem Chor «PopVoices Thurgau» und einer Rap-Show des *HipHop Center Bern* aus.

PD/Red.

Wie gehen verschiedene Religionen mit dem Thema Behinderung um?

Der *Interreligiöse Dialog* und *Integres Schaffhausen* laden im Rahmen der «16 Tage gegen Gewalt an Menschen mit Behinderungen» zu einem ungezwungenen Austausch ins barrierefreie Kulturlabor. Religionsexperte Joachim Finger bietet einen thematischen Input. Religiöse Texte und Traditionen zeigen ambivalente Sichtweisen auf Behinderung.

Wie ist heute mit diesem Befund umzugehen? Welche Erfahrungen machen Menschen mit Behinderungen? Können wertschätzende religiöse Standpunkte die Entwicklung zu mehr Gleichberechtigung und Inklusion unterstützen?

Dienstag, 9. Dezember, 19 Uhr
Kulturlabor, Bachstrasse 27, Schaffhausen
Der Abend wird in Gebärdensprache übersetzt.



VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Nichts mehr verpassen!

Über diesen QR-Code finden Sie alle Veranstaltungen im Überblick und gelangen direkt auf die jeweilige Info-Seite.



Krippenausstellung

In der Kirche St. Johannes und im Pfarreizentrum sind Krippen aus verschiedenen Kontinenten ausgestellt. Die Krippen stammen aus einer privaten Sammlung
Mo, 1.12. bis Di, 6.1.26
St. Johannes/Pfarreizentrum Weinfelden
www.katholischweinfelden.ch

Weihnachtsausstellung: «Warm»

Die Menschheit ist seit jeher mit wechselnden klimatischen Rahmenbedingungen konfrontiert. Sie passte sich Eiszeiten ebenso an wie Warmphasen und entwickelte Methoden, um unabhängig von Wetter und Klima eine Atmosphäre der Wärme zu erzeugen. Was sind die heutigen Wärmequellen? Was ist Wärme alles, und was löst sie in uns aus? Diesen Fragen geht die Weihnachtsausstellung als interaktives Museumserlebnis auf die Spur.

Ab Sa, 6.12.
Kulturmuseum St. Gallen
www.kulturmuseumsg.ch

Holy Festival: «Holy Vibes Only»

Am Nachmittag finden für die Jugendlichen ab 12 Jahren verschiedene Workshops zu Themen wie Mut, Kreativität und Glauben statt. Am Abend folgt ein Jugendgottesdienst sowie ein Programm mit Livebands.
Sa, 6.12., ab 14 Uhr
Pentorama Amriswil
www.kath-arbon.ch/holyfestival

Führung durchs weihnachtlich geschmückte Schloss

Im Rahmen der Führung erfahren die Besuchenden viel über die Wohnkultur des 19. Jahrhunderts und entdecken feinste französische Lebensart – savoir vivre – und die durch viele persönliche Gegenstände der kaiserlichen Familie geschaffene Ambiance.
So, 7.12./14.12., 14–15 Uhr
Napoleonmuseum Thurgau, Salenstein
Anmeldung erforderlich
www.napoleonmuseum.tg.ch

Öffentliche Kunstführung Würth Haus

Jeden Sonntag können die Ausstellungen auf einem geführten Rundgang erkundet werden. Dabei erfahren die

Teilnehmenden Hintergrundinformationen zu den Highlights der Ausstellungen, Einblicke in die neuesten Tendenzen der Kunst und interessante Fakten über die Kunstschaaffenden.

So, 7.12./14.12./21.12., 15–15.45 Uhr
Würth Haus Rorschach
www.wuerth-haus-rorschach.ch

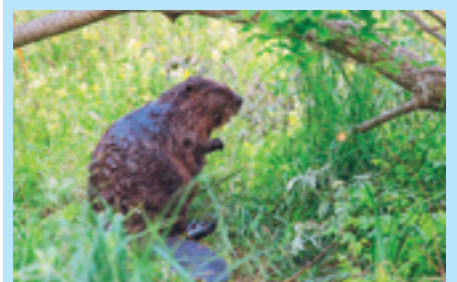


Bild: zVg, Rainer Kühnis

Exkursion: Im Reich der Biber

Im Winter hinterlässt der Biber gut sichtbare Spuren. Gross und Klein erfahren auf dieser Exkursion, warum der Biber mit einem Holzfäller verglichen werden kann und wie der Biber in seinem Bau haust. Anhand von unterschiedlichen Biberspuren werden seine sozialen Verhaltens- und Lebensweisen kennengelernt.
Sa, 13.12., 10–12 Uhr
Parkplätze beim Bahnhof Kreuzlingen
Anmeldung erforderlich
www.wwfost.ch

MEDIEN



Friedenstüchtig – Wie wir aufhören können, unsere Feinde selbst zu schaffen

Seit Jahren bewegt sich die westliche Welt in Richtung eines permanenten Ausnahmezustandes. Auf jede neue Krise, auf jeden Konflikt reagiert die Politik mit drakonischen Massnahmen und zunehmender Militarisierung. In seinem neuen Buch warnt Fabian Scheidler, dass dieser Weg in eine Spirale von ökonomischem Niedergang, politischem Chaos und Krieg führt. Westliche Gesellschaften müssen lernen, sich von ihrer jahrhundertelangen Politik der Dominanz zu verabschieden, um eine Kultur der Kooperation zu entwickeln.

Autor: Fabian Scheidler

Verlag: Promedia

ISBN: 978-3-85371-549-9



Bild: zVg



Aids-Leugner – Wie gefährlich ist der Irrglaube?

Claus Köhnlein ist Internist – und einer der bekanntesten Aids-Leugner Deutschlands. Er zweifelt bis heute, dass das HI-Virus Aids verursacht. Die Einnahme von Medikamenten gegen HIV sieht er kritisch, Tests hält er für nutzlos, weil das Virus harmlos sei. Das hat für Patienten wie André dramatische Folgen: Er hat nur knapp überlebt. Warum driften Menschen in ihre eigene Glaubenswelt ab, und wie schaffen es einige, wieder herauszufinden?
SWR Glauben, So, 30.11., 12.04 Uhr

Referat: «Vom Pfauenthron zu den Ajatollahs»

Der Historiker Ulrich Büttner, Leiter des Bildungszentrums Konstanz, referiert über die bewegte Geschichte des Iran seit dem 20. Jahrhundert.

Mo, 8.12., 20 Uhr

BBZ Weinfelden, Hörsaal 025

www.vhs-mittelthurgau.ch

Referat: Naturalistische Gärten

Marcel Metzger, Umweltingenieur und Landschaftsarchitekt aus dem Thurgau, referiert über naturalistische Gärten, die eine Einladung fürs Leben und die Sinne sind. Sie fördern die Gesundheit und ermöglichen wertvolle Naturerlebnisse. Sie schaffen Beziehungen zur Natur und zu uns selbst.

Do, 11.12., 19.30–21.30 Uhr

Aula, Schule Feldbach Steckborn

www.thurgaukultur.ch

Spurensuche: Bauen und Gebäude

Antike Texte, Mythen und Legenden begleiten die Teilnehmenden unter der Leitung von Kantonsarchäologin Simone Schmid auf einer Spurensuche zum Thema «Bauen in vergangenen Epochen».

So, 14.12., 10.30 Uhr

Museum für Archäologie, Frauenfeld

Anmeldung erforderlich

www.archaeologiemuseum.tg.ch

KULTUR

Gospelkonzert: «My Sweet Lord»

Unter dem Dirigat von Darja Godec und dem Pianisten Andy Bung präsentieren die Gospel Joy Singers viele alte und neue Gospels.

Sa, 29.11., 19 Uhr

Evang. Kirche Kesswil

So, 30.11., 18 Uhr

Evang. Kirche Kreuzlingen

www.gospeljoysingers.ch

Adventskonzert: Cantemus

Das Ensemble Cantemus präsentiert eine Kombination aus alter und neuer Musik, vieles davon a cappella in traditioneller Manier. Unterstützt wird das 29-köpfige Ensemble von den Barock-Instrumentalisten Thorsten Bleich (Theorbe), Mathias Müller (Violone) und Eun-Hye Lee (Orgel).

Sa, 29.11., 19.30 Uhr

Kath. Kirche Homburg

So, 30.11., 17.15 Uhr

Kath. Kirche Weinfelden

www.cantemus-thurgau.ch

Weihnachtskonzert: Würth Philharmoniker

Ein Abend mit Klangzauber und winterlicher Poesie zum Geniessen, Innehalten und Träumen. Am Pult steht Gastdirigent Martin Panteleev, an seiner Seite begeistert der

Geiger József Lendvay. Im Zentrum stehen Werke von W. A. Mozart, P. I. Tschaikowski, C. Debussy, A. Vivaldi und anderen.

Do, 18.12., 19.30–21 Uhr

Würth Haus Rorschach

www.wuerth-haus-rorschach.ch



Bild: zvg

Konzert: Ensemble Astera

Das Bläserquintett eröffnet das Konzert mit Mozarts Serenade in c-moll. Dieses Werk, ursprünglich für acht Bläser komponiert, zeigt Mozarts meisterhafte Ausdruckskraft. Es besticht durch seinen dramatischen Charakter und die komplexen Dialoge zwischen den Instrumenten. Anschliessend erklingen die «Trois pièces brèves» von Jacques Ibert, ein Originalwerk für Bläserquintett.

So, 7.12., 16.15 Uhr

Kloster Fischingen

Ticketkauf erforderlich

www.klosterfischingen.ch



Von Wünschen und Wunsch-Erfüllern

Viele Kinder haben schon ihre Wunschzettel geschrieben und Mama,

Papa, Oma und Opa gegeben oder fürs Christkind aufs Fensterbrett gelegt. Mehrere Zehntausend Briefe kommen auch jedes Jahr bei Rosemarie Schotte und ihrem Team vom Weihnachtspostamt im unterfränkischen Himmelstadt an. Neben Spielzeug geht es auch um Krieg und Frieden, Krankheiten in der Familie oder die Trennung der Eltern. Sie alle bekommen eine Antwort. Wie umgehen mit Wünschen, die scheinbar nicht zu erfüllen sind? Und gibt es überhaupt noch Menschen, die anderen ganz selbstlos Wünsche erfüllen?

BR Stationen, Mi, 3.12., 19 Uhr



I love you, I leave you

Für ein Konzert reist der Schweizer Musiker Dino Brandão nach über zwanzig Jahren nach

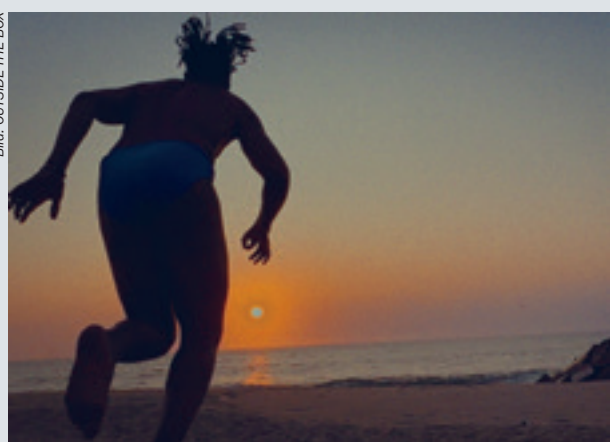
Angola, ins Heimatland seines Vaters. Konfrontiert mit dessen Vergangenheit und Fragen zur eigenen Identität, wird bei Dino eine manische Episode ausgelöst. Was passiert, wenn der beste Freund psychisch erkrankt? Wie geht man damit um – und wie erlebt die betroffene Person selbst diesen Ausnahmezustand?

Dem Regisseur Moris Freiburghaus gelingt ein zutiefst persönlicher Dokumentationsfilm über seine langjährige Freundschaft mit Dino Brandão. Der Film ist am Zurich Film Festival 2025 mit dem Publikumspreis und dem Goldenen Auge ausgezeichnet worden.

Schweiz, 2025, Regie: Moris Freiburghaus

Cinema Luna, Frauenfeld, Sa, 29.11., 20 Uhr; Mi, 3.12., 14 Uhr

Bild: OUTSIDE THE BOX



■ Impressum

ADRESS- + ABOÄNDERUNGEN
sind an das Pfarramt Ihrer Wohn-
gemeinde zu richten. Die Kontakt-
daten sind im Innenteil dieses
Pfarreiblatts aufgeführt.

Redaktion **forumKirche**

Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
Ralph Weibel (Leitung), Béatrice Eigenmann,
Danica Möckli-Cavallo, Karla Ramírez
(Social Media), redaktion@forumkirche.ch

Sekretariat und Inserate

sekretariat@forumkirche.ch
071 626 11 71 (nicht für Adress- und
Abo-Änderungen – siehe blauen Kasten)

Redaktioneller Beirat

Dr. Armin Ruf, Präsident
a.ruf@katholischweinfelden.ch

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau
Für Beiträge im Pfarrteil ist das
entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Auflage

51'000 Exemplare – 23 Ausgaben/Jahr
ISSN 1663-9537

Layout

ADUR Werbung AG, Weinfelden

Druck

AVD GOLDBACH AG, Goldach

Gedruckt
in der Schweiz

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.



Folgen Sie uns auf
Social Media oder
besuchen Sie uns
online!

forumkirche.ch



■ Cartoon • Zum Schluss



NIKOLAUS 4.0... DER FORTSCHRITT MACHT NICHT HALT

Cartoon: Thomas Pfäggmann

Es kommt gut – egal, wie es kommt

Sie sind zum Glück selten, aber es gibt sie einfach: die Tage, an denen mich alles nervt, enttäuscht und wütend macht. Vor allem dann, wenn ich merke, dass etwas nicht so läuft, wie es sollte, aber ich daran nichts ändern kann. Egal, ob es die aktuelle globale Lage mit Hunger und Krieg betrifft, für mich unverständliche moralische Einstellungen, eine Meinungsverschiedenheit mit jemandem oder ein Schicksalsschlag im Bekanntenkreis. Dann sind mir die Hände gebunden, ich fühle mich hilflos, ohnmächtig, resigniert und verständnislos.

Nach einem solchen Tag ist mir letzters wieder das Zitat des Theologen Reinhold Niebuhr über den Weg gelaufen: «Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.»

Grösser hätte der Wink mit dem Zaunpfahl wohl nicht sein können.

Es ist eine Herausforderung und ein wahrer Balanceakt, das richtige Mass an Mitleid, Empathie, Kampfgeist, Tatendrang und Akzeptanz zu finden. Dann tut es gut zu wissen, dass es da oben noch jemanden gibt, dem ich meine Sorgen abgeben kann. Und auch wenn ich den Sinn eines Geschehens vielleicht noch nicht ganz verstehe, darf ich darauf vertrauen, dass es gut kommt – egal, wie es kommt.



Simone Ullmann

Masterabsolventin in
Germanistik und Religions-
wissenschaft, Pfarreisekretärin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.